

Wirtschaft und Gemeinschaft

Konfessionelle und neureligiöse Gemeinsinnsmodelle im 19. und 20. Jahrhundert

Bearbeitet von
Swen Steinberg, Winfried Müller

1. Auflage 2014. Taschenbuch. ca. 400 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 2406 9

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 531 g

[Weitere Fachgebiete > Religion > Christentum, Christliche Theologie > Christentum und Gesellschaft, Kirche und Politik](#)

schnell und portofrei erhältlich bei



Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Aus:

Swen Steinberg, Winfried Müller (Hg.)

Wirtschaft und Gemeinschaft

Konfessionelle und neureligiöse Gemeinsinnsmodelle
im 19. und 20. Jahrhundert

Juli 2014, 342 Seiten, kart., 33,99 €, ISBN 978-3-8376-2406-9

Welchen Einfluss hatten und haben religiöse Prägungen auf wirtschaftsethische Vorstellungen und ökonomisches Handeln von Individuen und Gruppen? Der Band geht diesen konfessionskulturellen Grundfragen und langfristigen Wirkungen der religiösen Sinngebung für Wirtschaft und Gemeinschaft nach. Im Mittelpunkt stehen dabei die wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Antworten auf die sozialen Verwerfungen der Industrialisierung, die sich etwa in christlichen Genossenschaftskonzepten oder in konfessionell gebundenen Organisationen und Institutionen ausmachen lassen. Die Beiträge verbindet der Fokus auf die religiös imprägnierte gemeinsinnige Dimension des Handelns in wirtschaftlichen Kontexten.

Swen Steinberg (Dr.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte sowie im SFB 804 »Transzendenz und Gemeinsinn« der Technischen Universität Dresden.

Winfried Müller (Prof. Dr.) ist Inhaber des Lehrstuhls für Sächsische Landesgeschichte, Direktor des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde, Dresden, sowie Leiter des Teilprojekts G »Gemeinsinnsdiskurse und religiöse Prägung zwischen Spättaufklärung und Vormärz« im SFB 804 »Transzendenz und Gemeinsinn« der Technischen Universität Dresden.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2406-9

Inhalt

Swen Steinberg/Winfried Müller Wirtschaft, Gemeinschaft und Konfession im 19. und 20. Jahrhundert Eine Einführung	9
 KATHOLISCHE NÄCHSTENLIEBE UND SOZIALER PROTESTANTISMUS	
Jochen-Christoph Kaiser Von der Armenpflege zur Diakonie Wandlungen des Sozialprotestantismus von der Frühen Neuzeit zum ›modernen‹ 19. Jahrhundert	25
Bernhard Schneider Armutsdiskurse, Armenfürsorge und Industrialisierung im »deutschen« Katholizismus während des langen 19. Jahrhunderts	35
Arne Thomsen Der Beginn des katholischen Krankenhausfrühlings im Ruhrrevier	63
Peggy Renger-Berka Leben und arbeiten im gemeinschaftlichen Geist der christlichen Liebe Das Diakonissenhaus als protestantisches Genossenschaftsmodell	79

Sebastian Kranich »... daß es unsere Hauptabsicht sey, gemeinnützig zu werden und zur Vervollkommnung der Landwirtschaft mitzuwirken« Über das dritte Leben des protestantischen Predigers Gotthilf Heinrich Schnee (1761–1830) in Großörner bei Mansfeld und Schartau bei Burg	97
Stefan Dornheim Gemeinwohl durch Bildung Die Einführung gewerblicher Sonntagsschulen in Sachsen und die Konkurrenz theologischer und kameralistischer Bildungkonzepte um 1830	111
Norbert Köster »Nur das Evangelium, nur die Kirche kann uns retten.« Katholische Gemeinsinnsvorstellungen im Vormärz am Beispiel Johann Baptist Hirschers (1788–1865)	131
GEMEINSINNSKONZEPTE JENSEITS DER AMTSKIRCHEN	
Anne Sophie Overkamp Stadtburgerliche Fürsorge, christlicher Gemeinsinn und nützliches Erwerben: Die Armenfürsorge in Elberfeld und Barmen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts	149
Susanne Schötz »Menschen werden wollen die Frauen und teilnehmen am Kranz der Arbeit und des Sieges.« Visionen von Emanzipation, Gemeinsinn und Gesellschaftsreform in der ersten deutschen Frauenbewegung	171
Dietlind Hüchtker Sozialreformerische Frauenpolitik in Galizien um 1900: Mission als Praxis, Metapher und Metonym	217
Justus H. Ulbricht »Heil mir, dass ich Ergriffene sehe ...« Sinnsuche als Kernaufgabe der Moderne	233

Katharina Neef Sozialenergetik und Menschenökonomie Säkularistische Modelle gesellschaftlicher (Neu-)Ordnung um 1900	249
--	-----

CHRISTENTUM UND MARKTWIRTSCHAFT

Knut Martin Stünkel Werkstattaussiedlung, Ökodynamik und des Christen Zukunft Die religiöse Ökonomie der Wirtschaft bei Eugen Rosenstock-Huessy	285
Michael Schäfer Kapitalismus und Kulturkrise: Walter Eucken und die Philosophie Rudolf Euckens	303
Thomas Großböltig »Soziale Marktwirtschaft« als christliche Verpflichtung? Konfessionelle Wirtschaftskonzepte und religiöse Akteure in der frühen Bundesrepublik	319
Autorinnen und Autoren	337

Wirtschaft, Gemeinschaft und Konfession im 19. und 20. Jahrhundert

Eine Einführung*

Swen Steinberg/Winfried Müller

Die Frage, ob und wie sich Religion, Wirtschaft und Gesellschaft bedingen, findet in den gegenwärtigen Zeiten globaler Wirtschafts- und Finanzkrisen gesteigerte Aufmerksamkeit: Nicht nur Vertreter großer konfessioneller Gemeinschaften sehen in der »transzendentalen Rückversicherung« Ansätze für »richtiges«, also ethisch fundiertes Wirtschaftsagieren. Diese »Rückversicherung« stellt als ethisch-normative »Bindung« auch eine Verhältnisbestimmung zwischen Religion und Gemeinschaft in den »säkularisierten Gesellschaft[en]« dar, die vor allem in Zeiten von »Umbrüchen« so virulent wie unentschieden zu sein scheint.¹ Sehen Theologen wie Friedrich Wilhelm Graf in der »Wiederkehr der Götter« ein Signum unserer Zeit,² besteht für Religionsgemeinschaften wie die katholische Kirche in der »Neuevangelisation« der »alten Welt« eine der zentralen Aufgaben der Gegenwart.³

* | Die Herausgeber danken dem SFB 804 »Transzendenz und Gemeinsinn« und seinem Sprecher Hans Vorländer für die großzügige Unterstützung der Tagung und des vorliegenden Bandes. Gedankt sei zudem der Friedrich Ebert-Stiftung, Büro Dresden, und ihrem Leiter Christoph Wielepp für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

1 | Löffler, Bernhard: Kapitalismus, Liberalismus und religiöses Ethos, in: Michael Hochgeschwender/Ders. (Hg.), Religion, Moral und liberaler Markt. Politische Ökonomie und Ethikdebatten vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld 2011, S. 9–23, hier S. 10.

2 | Vgl. Graf, Friedrich Wilhelm: Die Wiederkehr der Götter: Religion in der modernen Kultur, München 2004.

3 | Im Oktober 2012 stand die Weltbischofssynode in Rom unter dem Thema der »Neuevangelisierung«. Vgl. Benedikt XVI. eröffnet »Jahr des Glaubens«, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11. 10. 2012, Online unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/vatikan-benedikt-xvi-eroeffnet-jahr-des-glaubens-11922100.html> [eingesehen am 27. 11. 2013].

Die Frage nach dem Verhältnis von Wirtschaft, Religion und Gemeinschaft ist dabei alles andere als neu. Jenseits vormoderner Vorstellungen, die etwa die Frömmigkeit des »ehrabaren Kaufmanns« mit dessen wirtschaftlichem Erfolg engführten,⁴ waren es vor allem die Soziologen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die diesen Zusammenhang thematisierten und aufzulösen suchten. Max Weber, der in seiner 1904/05 publizierten »Protestantischen Ethik« den treibenden »Geist des Kapitalismus« ausgemacht wissen wollte,⁵ war ihr prominentester Vertreter, der zugleich die Auseinandersetzung mit der kulturellen Grundierung ökonomischen Handelns anregte⁶ – ein Blickwinkel, der nicht zuletzt auf andere Konfessionen⁷ hin- und ohnedies weit über den deutschsprachigen Raum hinauswies.⁸ Dies waren auch die Ausgangsüberlegungen der Tagung »Religion und

4 | Vgl. hierzu exemplarisch die Quellenedition von Origio, Iris (Hg.): »Im Namen Gottes und des Geschäfts.« Lebensbild eines toskanischen Kaufmanns der Frührenaissance. Francesco di Marco Datini (1335–1410), Berlin 2009, sowie die historische Herleitung, die allerdings in eine allzu unkritische Behauptung der Übertragbarkeit des Konzeptes des ›ehrabaren Kaufmanns‹ in die Gegenwart mündet, bei Klink, Daniel: Der Ehrbare Kaufmann – Das ursprüngliche Leitbild der Betriebswirtschaftslehre und individuelle Grundlage für die CSR-Forschung, in: Corporate Social Responsibility. Zeitschrift für Betriebswirtschaft – Journal of Business Economics (2008), S. 57–79.

5 | So inspirierend Webers Thesen waren, so irreführend sind sie in ihrer meist nur verknüpften Rezeption: Zwar konstatierte er, »sowohl als herrschende wie als beherrschte Schicht, sowohl als Majorität wie als Minorität, hätten die Protestanten «eine spezifische Neigung zum ökonomischen Rationalismus gezeigt [...], welche bei den Katholiken weder in der einen noch in der anderen Lage zu beobachten war oder ist«. Er attestierte aber nicht per se »den« Protestanten eine besondere Befähigung zum erfolgreichen Kommerzium, sondern meinte vielmehr in den protestantischen Amtskirchen des 18. und 19. Jahrhunderts als »Sektierer« und »Abweichler« verfolgte reformierte Bekenntnisse wie die Calvinisten. Weber, Max: Die protestantische Ethik I. Eine Aufsatzsammlung, Hamburg 1973, S. 33.

6 | Vgl. für den daran anknüpfenden jüngeren Trend der kulturalistischen Wirtschaftsgeschichte die Beiträge in Berghoff, Hartmut/Vogel, Jakob (Hg.): Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels, Frankfurt a.M. 2004. Vgl. hierzu auch Lehmann, Hartmut: Max Webers »Protestantische Ethik«. Beiträge aus der Sicht eines Historikers, Göttingen 1996.

7 | Vgl. hierzu Ders.: Die Entstehung des modernen Kapitalismus: Weber contra Sombart, in: ebd., S. 94–108, hier S. 107 f.

8 | Karl Löwith ›exportierte‹ Webers Ansätze in den 1930er Jahren nach Japan, später publizierte er selbst über den »japanischen Geist«. Soziologen wie Robert Bellah nahmen diesen Gedanken in den 1950er Jahren auf und suchten darin Erklärungen für den wirtschaftlichen Erfolg Japans; in den 1980er Jahren, ›im Angesicht‹ des erneut zum Sprung ansetzenden ›asiatischen Tigers‹, wiederholte sich diese Rezeption. Vgl. Schwentker, Wolfgang: Max Weber in Japan. Eine Untersuchung zur Wirkungsgeschichte, Tübingen 1998,

Wirtschaftsethik«, die das Teilprojekt G »Gemeinsinnsdiskurse und religiöse Prägung zwischen Spätaufklärung und Vormärz (ca. 1770–ca. 1848)« des Dresdner Sonderforschungsbereichs 804 »Transzendenz und Gemeinsinn« im Oktober 2012 durchführte.⁹

Ziel des vorliegenden, die Referate dokumentierenden Bandes ist es, den Grundlagen von wirtschaftlichem Handeln sowie dem Zusammenhang dieses Handelns mit religiös fundierten gemeinsinnigen Vorstellungen im 19. und 20. Jahrhundert nachzugehen. In Anlehnung an den konzeptionellen Zuschnitt des Teilprojekts bildeten dabei nicht die »klassischen« Zäsuren der Geschichtsschreibung oder die institutionellen Denominationen historischer Professuren den zeitlichen Rahmen. Vielmehr wurde das 19. Jahrhundert unter dem Blickwinkel der Einflüsse der Spätaufklärung betrachtet, wodurch die zweite Hälfte des 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts enger gefasst sowie auf Kontinuitäten und Brüche hin befragt werden konnten.¹⁰ Dieser Ansatz der »Sattelzeit« (Reinhart Koselleck) begleitet auch die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert angesiedelten Beiträge des Bandes – etwa wenn nach 1918 oder nach 1945 Kontinuitäts- und Bruchlinien offengelegt werden.¹¹

Wie der zeitliche Zuschnitt wurde auch der thematische Fokus bewusst breit gewählt: Wirtschaftliche Prozesse werden nicht auf originär ökonomisches, also kaufmännisches oder unternehmerisches Handeln¹² oder die christliche Konno-

S. 111–118; Sebastian, Conrad: Arbeit, Max Weber, Konfuzianismus. Die Geburt des Kapitalismus aus dem Geiste der japanischen Kultur?, in: Hartmut Berghoff/Jakob Vogel (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte als Kulturgeschichte. Dimensionen eines Perspektivenwechsels*, Frankfurt a. M. 2004, S. 219–239; Löwith, Karl: Der japanische Geist, Berlin 2013.

9 | Vgl. zur Tagung und den Kooperationspartnern den Tagungsbericht »Religion und Wirtschaftsethik – Konfessionelle Gemeinsinnsmodelle im 19. und 20. Jahrhundert«. 04. 10. 2012–05. 10. 2012, Dresden, in: H-Soz-u-Kult, 17. 04. 2013, <http://hsozkult.ge-schichte.hu-berlin.de>tagungsberichte/id=4762> [eingesehen am 10. 06. 2013].

10 | Zum konzeptionellen Ansatz des Teilprojektes G vgl. Müller, Winfried: Gemeinsinnsdiskurse und religiöse Prägung zwischen Spätaufklärung und Vormärz (ca. 1770–ca. 1848), in: Hans Vorländer (Hg.), *Transzendenz und Gemeinsinn. Themen und Perspektiven des Dresdner Sonderforschungsbereichs 804*, Dresden 2010, S. 64–69.

11 | Vgl. hierzu den programmatischen Ansatz in diachroner Perspektive von Damm, Veit/Schulz, Ulrike/Steinberg, Swen/Wölfel, Sylvia: Ostdeutsche Unternehmen im Transformationsprozess 1935 bis 1995. Ein neues Forschungsfeld der modernen Unternehmensgeschichte, in: *Zeitschrift für Unternehmensgeschichte* (2011), Heft 2, S. 187–205.

12 | Vgl. hierzu Steinberg, Swen: Christliche Unternehmen in der ländlichen Industrie Sachsen. Überlegungen zu einem Analysekonzept, in: Veronique Töpel/Eva Pietsch (Hg.), *Mehrwert, Märkte und Moral – Interessenkollision, Handlungsmaximen und Handlungsoptionen in Unternehmen und Unternehmertum der modernen Welt*, Leipzig 2012, S. 249–274; Ders.: Zwischen Konflikt und Konsens. Christliche Gemeinsinnsvorstellungen in sächsischen Unternehmenskonzepten des 19. Jahrhunderts, in: Ulrich Rousseaux/Ger-

tation von Arbeit verengt.¹³ Durch den in diesem Band gewählten Zugriff auf Wirtschaft geraten vielmehr auch Phänomene wie Armut oder Bildung in den Blick, ebenso mäzenatisches Handeln und damit in Verbindung stehende theoretische oder theologische Konzepte. Überdies bleibt die Bearbeitung des Themas nicht an den »Grenzen« der christlichen Amtskirchen stehen, sondern berücksichtigt ebenso alternative Bezugsgrößen wie die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkt aufkommenden neureligiösen und nichtchristlichen Bewegungen. Die Verhältnisbestimmung von »Wirtschaft und Gemeinschaft« wird demnach mehr in einem gesamtgesellschaftlichen bzw. kulturgeschichtlichen Kontext gefasst und nicht auf Bilanzen oder das Steueraufkommen reduziert.

Die neuen religiösen Bewegungen verweisen bereits auf einen in den vergangenen Jahren intensiv diskutierten Forschungskontext, der sich mit Blick auf die sozialen, aber auch politischen und wirtschaftlichen Prozesse des 19. Jahrhunderts zwischen dem auf die Enttheologisierung von Weltdeutungskonzepten und auf Transzendenzverluste abhebenden Paradigma der Säkularisierung¹⁴ und dem gegenläufigen Ansatz vom »zweiten konfessionellen Zeitalter« bewegte.¹⁵ Letzte-

hard Poppe (Hg.), *Konfession und Konflikt. Religiöse Pluralisierung in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert*, Münster 2012, S. 327–342.

13 | Diese Konnotation war in einzelnen Berufen/Berufsfeldern besonders stark ausgeprägt, insbesondere im Bergbau hielt sie sich langfristig und schlug sich vor allem in der ikonografischen Darstellung nieder. Gerhardt Heilfurth konstatierte für den engen Zusammenhang von Arbeitswelt und Religiosität in den zumeist von erzgebirgischen Bergmännern gedichteten Liedern und Chorälen bereits 1981: »So erscheint Gott oder Christus als [...] ›höchster Bergverwalter‹, ›Himmlischer Schichtmeister‹ oder ›Aller Menschen Obersteiger‹, das Jenseits als ›Ewige Teufe‹, das große Gericht als ›Jüngster Lohntag‹, die Bibel als ›Reiche Zeche‹«. Heilfurth, Gerhardt: *Der Bergbau und seine Kultur. Eine Welt zwischen Dunkel und Licht*, Zürich 1981, S. 193. Vgl. hierzu die jüngst erschienene Detailstudie von Dornheim, Stefan/Steinberg, Swen: *Die lange Schicht von Ehrenfriedersdorf. Konkurrierende Transzendenzbezüge in der Lebens- und Arbeitswelt des erzgebirgischen Bergbaus zwischen Reformation und Moderne*, in: Christoph Lundgreen/Daniel Schulz/Stefan Dreischer/Silka Scholz (Hg.), *Jenseits der Geltung. Konkurrierende Transzendenzbehauptungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Berlin 2013, S. 233–248.

14 | Vgl. hierzu stellvertretend für eine Vielzahl möglicher Titel Pollack, Detlef: *Still alive – das Säkularisierungsparadigma*, in: Antonius Liedhegener/Andreas Tunger-Zanetti/Stephan Wirz (Hg.), *Religion – Wirtschaft – Politik. Forschungszugänge zu einem aktuellen transdisziplinären Feld (= Religion – Wirtschaft – Politik, Band 1)*, Zürich/Baden-Baden 2011, S. 41–60, hier S. 41 f.

15 | Vgl. hierzu Blaschke, Olaf: Der »Dämon des Konfessionalismus«. Einführende Überlegungen, in: Ders. (Hg.), *Konfession im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter*, Göttingen 2002, S. 13–69; Ders.: *Abschied von der Säkularisierungslegende. Daten zur Karrierekurve der Religion (1800–1970) im zweiten konfessionellen Zeitalter: eine Parabel*, in: *zeitenblicke* 5 (2006), 1, Online unter <http://>

rer geht von der Prämisse aus, dass sich Religion auch im 19. Jahrhundert nicht einfach »verflüchtigte«, sondern entweder in Form von religiös hergeleiteten Handlungsorientierungen selbst wirkungsmächtig blieb oder sich zumindest in wirkmächtige, quasireligiös-transzendenten Sinnangebote transformierte.¹⁶ Zwar bieten auch die Beiträge des vorliegenden Bandes keine endgültige Positionsbestimmung in der erwähnten Debatte zwischen Konfessionalität und Säkularisierung. Sie verdeutlichen aber die Intensität der noch im 20. Jahrhundert virulenten Diskurse um Sinn- und Gemeinschaftsstiftung, die einerseits für Zeiten des »Umbruchs« und der »Verunsicherung« nicht untypisch waren – und augenscheinlich bis in die Gegenwart sind.¹⁷ Andererseits war dieser Zusammenhang bereits Thema der eingangs erwähnten »frühen Soziologen«: Ferdinand Tönnies etwa publizierte »Gemeinschaft und Gesellschaft« schon 1887, die eigentliche Rezeption setzte allerdings erst nach der Jahrhundertwende ein. Und Max Webers 1921/22 posthum gesammelten herausgegebenen Schriften trugen den Titel »Wirtschaft und Gesellschaft«. Dem folgend verbindet alle Beiträge dieses Bandes der Fokus auf die religiös grundierte gemeinsinnige Dimension des Handelns in wirtschaftlichen Kontexten – auf Konzepte der Integration und Abgrenzung ebenso wie auf Praktiken der Identifikation, Exklusion und Emanzipation. Thematisch wurden dabei drei Abschnitte gebildet, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

KATHOLISCHE NÄCHSTENLIEBE UND SOZIALE PROTESTANTISMUS

Die Fürsorge für Arme und Kranke hatte in der europäischen Vormoderne eine christliche Konnotation und findet sich beispielsweise im karitativen Wirken von katholischen Orden oder evangelischen Stiftungen. In den Städten verband sich mit diesen Institutionen der christlichen Nächstenliebe ein stadtbürglerliches Verständnis von Fürsorge, das durch die Aufklärung einen neuen, philanthropischen Impuls erhalten hatte¹⁸ und dessen Wirkung sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum beobachten lässt: Hier ist von einer Amalgamierung religiöser und aufgeklärter Vorstellungen – von einer »Koinzi-

www.zeitenblicke.de/2006/1/Blaschke/index_html/fedoradocument_view [eingesehen am 27. 11. 2013].

16 | Vgl. die Zusammenfassung der erwähnten Debatte und die Einordnung ihrer Potentiale bei Müller, Winfried: Nach der Aufklärung – die These vom 19. Jahrhundert als zweitem konfessionellen Zeitalter, in: Ulrich Rosseaux/Gerhard Poppe (Hg.), Konfession und Konflikt. Religiöse Pluralisierung in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert, Münster 2012, S. 221–232, hier S. 223–232.

17 | Vgl. B. Löffler, Kapitalismus, S. 10 f.

18 | Vgl. Müller, Winfried: Die Aufklärung (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Band 61), München 2002, S. 12–15, 60.

denz von Aufklärung und religiöser Reform« – wie auch von einem »Überhang der Spätaufklärung ins 19. Jahrhundert« auszugehen.¹⁹ Auf der Ebene städtischer Fürsorge wird diese Mischung vor allem anhand der Zuschreibung als »Christenpflicht« deutlich, die auch im 19. Jahrhundert erhalten blieb. Dagegen änderte sich der öffentliche Diskurs über die Gesundheit und die mit ihr verbundene Arbeitskraft, indem die religiösen Heilungsvorstellungen auf der praktischen Ebene naturwissenschaftlichen – medizinischen wie hygienischen – Argumentationen wichen.²⁰

Wie nah sich die dabei entworfenen Konzepte von religiös fundierten Gemeinsinnsvorstellungen und Wirtschaft bzw. Wirtschaftsorganisation kamen, darauf verweisen die im Vormärz propagierten Ansätze zur Gründung von Genossenschaften, die im Falle Friedrich Wilhelm Raiffeisens oder Hermann Schulze-Delitzschs auch christliche und bürgerlich-liberale Grundierungen aufwiesen.²¹ Der evangelische Theologe Johann Hinrich Wichern argumentierte dagegen im Jahr 1849 in seiner Denkschrift über die Innere Mission »rein religiös«, als er in der Gründung von Genossenschaften eine Möglichkeit erblickte, »die Arbeitergruppen und Innungen wieder Glieder am Körper der Christenheit werden« zu lassen.²² Die Metapher zeigt die enge Verbindung von Wirtschaft, Gemeinschaft und Religion im Genossenschaftsgedanken, die sich bei Wichern in der Tradition des christlichen Organismusbegriffes präsentierte und dessen Wurzeln auf die Römerbriefe des Apostels Paulus zurückgehen (*Corpus Christi*).²³ Diese lebenspraktische Ableitung als christliches Genossenschaftsmodell fand sich vorrangig im Bereich der evangelischen Sozialfürsorge, wie Peggy Renger-Berka am Beispiel der Diakonissenhäuser in diesem Band deutlich macht.

19 | Ebd., S. 11, 48.

20 | Vgl. ebd., S. 36 f., 59.

21 | Vgl. Klein, Michael: Das Genossenschaftswerk Friedrich Wilhelm Raiffeisens und seine christlichen Wurzeln, in: Klaus Tanner (Hg.), *Gotteshilfe – Selbsthilfe – Staatshilfe – Bruderhilfe. Beiträge zum sozialen Protestantismus im 19. Jahrhundert* (= *Herbergen der Christenheit*, Sonderband 4), Leipzig 2000, S. 41–52. Vgl. hierzu auch Rosenhagen, Ulrich: Von der sich selbst genügenden kleinen Welt zum opferfähigen Gemeinsinn des Wirtschaftsbürgers. Genossenschaftsvorstellungen im liberalen Protestantismus des 19. Jahrhunderts bei Victor Aimé Huber und Otto von Gierke, in: ebd., S. 135–153.

22 | Wichern, Johann Hinrich: *Die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche: eine Denkschrift an die deutsche Nation*, Hamburg 1849, S. 142.

23 | »Es ist wie bei unserem Körper: Er besteht aus vielen Körperteilen, die einen einzigen Leib bilden und von denen doch jeder seine besondere Aufgabe hat. Genauso sind wir alle – wie viele und wie unterschiedlich wir auch sein mögen – durch unsere Verbindung mit Christus ein Leib, und wie die Glieder unseres Körpers sind wir einer auf den anderen angewiesen.« *Römer 12, 4–5.*

Jenseits des konfessionellen Vereinswesens zur Bekämpfung der Folgen der sogenannten sozialen Frage im Gewand des Pauperismus entstand allerdings auch eine politische Bewegung, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den sozialistischen Ansätzen der Krisenbewältigung und -bekämpfung entgegenwirken wollte: Zu nennen sind hier vor allem die christlichen Arbeitervereine und Gewerkschaften;²⁴ der gemeinsinnige wie transzendenten Anspruch der evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen – »Gottesfurcht, Königstreue, Nächstenliebe!« – ist auf der Umschlagillustration des vorliegenden Bandes nachzulesen. Christliche Gemeinsinnskonzepte gingen demnach im 19. Jahrhundert und gesteigert nach der Reichseinheit 1871 eine politische Liaison ein und korrelierten mit den Sakralisierungen eines evangelischen Deutschen Reiches preußischer Prägung: Nicht das Glaubensbekenntnis allein, auch das Bekenntnis zu Obrigkeit und Nation wurde zum Bestandteil vergemeinschaftender Konzepte.²⁵ Dabei entzündeten sich um 1900 gerade an gewerkschaftlich-sozialistisch eingefärbten Fragen wie der Liberalisierung, der Mitbestimmung oder der Gewinnbeteiligung heftige, zumeist wenig einende Debatten, die etwa im Umfeld der Inneren Mission bis hin zum Ausschluss von sozialreformerischen Pfarrern wie Friedrich Naumann oder Paul Göhre ausgefochten wurden.²⁶ Spätestens bei der Beantwortung solcher wirtschaftspolitischer Fragen stand man also an der Grenze der Gemeinschaft, deren Überschreitung zwangsläufig zur Exklusion – und mithin zu anderweitiger Gruppenbildung und Vergemeinschaf tung – führte.

Dass sich die frühen Konzepte zur Steigerung allgemeiner Wohlfahrt ausge rechnet im konfessionellen Bereich entwickelten, nimmt mit Blick auf die Akteure wenig Wunder: Sebastian Kranich und Stefan Dornheim stellen zwei durch die Spätaufklärung geprägte protestantische Pfarrer vor, bei Norbert Kösters katholischem Beispiel – dem Moral- und Pastoraltheologen Johann Baptist Hirscher – ist dies nicht minder der Fall. Vergleichbar lange, das 18. und das 19. Jahrhundert ver klammernde Linien werden auch in den Beiträgen von Jochen-Christoph Kaiser und Bernhard Schneider aufgezeigt, die sich dezidiert mit den evangelischen und katholischen Ansätzen zur Bekämpfung von Armut befassen. Bemerkenswert er scheint dabei vor allem die Dichte des Diskurses um die »richtigen« Konzepte gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Organisation, der vor allem im Vormärz

24 | Vgl. hierzu Thomas, Ralf: Evangelische Arbeitervereine in Sachsen bis etwa 1900. Spuren einer christlichen Arbeiterbewegung, in: Michael Beyer/Martin Teubner/Alexander Wieckowski (Hg.), Zur Kirche gehört mehr als ein Kruzifix. Studien zur mitteldeutschen Kirchen- und Frömmigkeitsgeschichte (= Herbergen der Christenheit, Sonderband 13), Leipzig 2008, S. 419–428.

25 | Vgl. hierzu die Beiträge in Haupt, Heinz-Gerhard/Langewiesche, Dieter (Hg.): Nation und Religion in der deutschen Geschichte, Frankfurt a. M. 2001.

26 | Vgl. hierzu neben anderen Na, Inho: Sozialreform oder Revolution. Gesellschaftspolitische Zukunftsvorstellungen im Naumann-Kreis 1890–1903/04, Marburg 2003.

intensiv geführt wurde. Allerdings führte dieser Diskurs mit der Inneren Mission nur im evangelischen Bereich zu einer überregionalen Institutionalisierung. Dennoch, auch die erst in den 1890er Jahren an Kontur gewinnende katholische Soziallehre – die katholische Caritas wurde als »Dachverband« 1897 gegründet – war deutlich beeinflusst von den in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geführten Debatten um »Nützlichkeit« in einem wirtschaftlichen und »Hebung« in einem christlich-bürgerlichen Sinne.²⁷ Diese Diskurse spielen deswegen in zahlreichen Beiträgen des Abschnitts »Katholische Nächstenliebe und Sozialer Protestantismus« eine Rolle, insbesondere in der christlichen und bürgerlichen Sozialreform wurden Modelle der Selbstorganisation, Bildung oder wirtschaftlichen Optimierung etwa im Bereich der Landwirtschaft ebenso diskutiert wie die Erhaltung der Arbeitskraft. Für letzteres Thema liefert vor allem Arne Thomsens Beitrag zu den katholischen Krankenhäusern im Ruhrgebiet einen wesentlichen Baustein, da diese Einrichtungen die Krankenversorgung und die damit verbundene Wiederherstellung der Arbeitskraft mit religiösen Momenten von Gemeinsinn und Fürsorge zusammenführten. Insofern vermittelt die hier aufgezeigte Institutionendichte und -vielfalt – Vereine, Zeitschriften, Genossenschaften, Diakonissen-, Rettungs- und Krankenhäuser – in der Gesamtschau auch einen Eindruck, in welchen Kontexten Wirtschaft, Gemeinschaft und Konfession im 19. Jahrhundert miteinander in Verbindung standen oder sich bedingten.

GEMEINSINNSKONZEPTE JENSEITS DER AMTSKIRCHEN

Der oben bereits angeführten Debatte um Konfessionalisierung oder Säkularisierung folgend, widmet sich der zweite Abschnitt des vorliegenden Bandes den nicht- oder quasireligiösen Bezugsgrößen bzw. neureligiösen Strömungen jenseits der Amtskirchen, die das 19. und frühe 20. Jahrhundert mit Blick auf das Verhältnis von Wirtschaft und Gemeinschaft hervorgebracht haben. Dabei ist nicht nur an die Folgeerscheinungen der »transzendentalen Obdachlosigkeit« um 1900 zu denken,²⁸ sondern auch an dezidiert bürgerliche Gemeinsinnskonzepte, wie sie sich etwa in der städtischen Armenfürsorge oder in der Frauenbewegung ausmachen lassen. Ausgangspunkt waren auch hier Spätaufklärung und Vormärz, die politisierend auf die Gesellschaft wirkten und zudem in den 1830er und 1840er Jahren die Emanzipation zunehmend selbstbewusster werdender sozialer Gruppen beförderten. Diese Prozesse der Emanzipation waren ebenso mit wirtschaftlichen Konzepten und Handlungsmustern verbunden, da

27 | Vgl. W. Müller: Aufklärung, S. 61.

28 | Vgl. Ulbricht, Justus H.: »Transzendentale Obdachlosigkeit«. Ästhetik, Religion und »neue soziale Bewegungen« um 1900, in: Wolfgang Braungart/Gotthart Fuchs/Manfred Koch (Hg.), Ästhetische und religiöse Erfahrungen der Jahrhundertwenden, Band II: Um 1900, Paderborn 1998, S. 47–67.

das Wirtschaftshandeln für die bürgerlichen »Aufsteiger« auch eine Ressource darstellte, um gegenüber etablierten Sozialformationen wie dem Adel Selbstbewusstsein und Eigeninitiative zu demonstrieren: Bürgerliches Mäzenatentum und Sozialengagement waren – jenseits der damit verbundenen sozialen Kapitalkonvertierungen²⁹ – mit einem neuen Verantwortungsbewusstsein für die Gemeinschaft und der daraus abgeleiteten Reklamation gesellschaftlichen und politischen Einflusses verbunden. Wie stark dabei der »Überhang« der Aufklärung wirkte, zeigt der Beitrag von Anna Sophie Overkamp, die sich mit dem karitativen Vereinswesen in Elberfeld und Barmen befasst: In beiden Orten entstanden infolge wirtschaftlicher Notlagen lokale Vereine zur Lebensmittelversorgung, die von der städtischen, mithin wirtschaftbürgerlichen Oberschicht getragen wurden und zumindest partiell auch religiös grundiert waren. Susanne Schötz und Dietlind Hüchtker widmen sich in ihren Beiträgen ganz ähnlichen Prozessen der Selbstvergewisserung durch Engagement für die Gemeinschaft, die nicht minder an wirtschaftliche Themen und Überlegungen rückgebunden waren: Schließlich verhandelte die frühe Frauenbewegung – thematisiert werden Leipzig und Galizien – die Frauenerwerbsarbeit als eine Kernfrage, die mit dem bürgerlichen und mithin christlichen Familienbild vereinbar gemacht werden sollte. Dabei zeigen sich nicht nur Verknüpfungen zu den konfessionellen Modellen weiblicher Erwerbstätigkeit – die Diakonissen wurden bereits genannt –, vielmehr verdeutlichen alle drei Beiträge Modelle der Sozialfürsorge, die in der zweiten Hälfte des 19. und dann auch im 20. Jahrhundert erhebliche Wirkmächtigkeit erzielen sollten: die Grundlagen des später als Elberfelder System bezeichneten Modells städtischer Fürsorge ebenso wie die Einrichtung von Kindergärten und Bildungseinrichtungen. Wesentlich ist dabei, Susanne Schötz stellt dies in ihrem Beitrag besonders stark heraus, die religiöse Imprägnierung der Diskurse und Akteure, die bislang etwa für die frühe Frauenbewegung nicht untersucht wurde.

Zeigen sich in den bürgerlich orientierten Beispielen immer auch die bereits angesprochenen Amalgamierungen zwischen spätaufklärerischem Denken und christlichen Motivationen,³⁰ so weisen die Beiträge von Justus H. Ulbricht und Katharina Neef in den neureligiösen Bereich der Konfessionssubstitute, die

29 | Vgl. hierzu Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Reinhard Kreckel (Hg.), Soziale Ungleichheiten (= Soziale Welt, Sonderband 2), Göttingen 1983, S. 183–198; Mauss, Marcel: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften, Frankfurt a. M. 1968.

30 | Vgl. zum Zusammenhang von Religion und Bürgertum im 19. Jahrhundert exemplarisch Mergel, Thomas: Zwischen Klasse und Konfession. Katholisches Bürgertum im Rheinland 1794–1914 (= Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte, Band 9), Göttingen 1994; Kuhlemann, Frank-Michael: Bürgertum und Religion, in: Peter Lundgreen (Hg.), Sozial- und Kulturgeschichte des Bürgertums: Eine Bilanz des Bielefelder Sonderforschungsbereiches (1986–1997) (= Bürgertum. Beiträge zur europäischen Gesellschaftsgeschichte, Band 18), Göttingen 2000, S. 293–318.

im späten 19. Jahrhundert in Mitteldeutschland – hier vor allem in Leipzig und Jena – mit Monismus und Buddhismus eigene Schwerpunkte bildeten: Aus der Ablehnung der Deutungsangebote der wilhelminischen Gesellschaft (evangelischer Nationalismus, Militarismus), die am Ende des 19. Jahrhunderts auch bürgerliche Protagonisten als »beengend« wahrnahmen, entstanden jene gemeinhin als Reformbewegung subsumierten Strömungen, die von bildender Kunst und Literatur flankiert wurden.³¹ Diese Neuorientierungen, Justus H. Ulbricht macht dies in seinem Beitrag deutlich, schufen allerdings oftmals lediglich einen religionsartigen Ersatz – Gemeinsinn brauchte auch hier eine Quelle bzw. einen Referenzrahmen, der in der Rezeption quasireligiöse Züge aufwies. Diese Diskurse fanden allerdings nicht nur auf dem »intellektuellen Höhenkamm« statt, wie der Beitrag von Katharina Neef zum monistisch-sozialreformerischen Milieu zeigt: Zwar waren in Vereinigungen wie dem Deutschen Monistenbund vorrangig bürgerliche Mittel- und Oberschichten aktiv, das monistische Weltbild, dessen naturwissenschaftliche Grundierung sich durchaus auf das konkrete Wirtschaftshandeln einzelner Arbeitgeber und Arbeitnehmer auswirken konnte, erzielte als eine neue soziale Bewegung allerdings eine zumindest in Großstädten wie Leipzig wahrnehmbare gesellschaftliche Breitenwirkung.

CHRISTENTUM UND MARKTWIRTSCHAFT

Wird der Zusammenhang von Christentum und Wirtschaftshandeln thematisiert, so wird am ehesten auf den eingangs bereits erwähnten Max Weber und seine »Protestantische Ethik« verwiesen. Dabei verstellte Weber nicht nur den Blick auf eine spezifisch katholische oder jüdische Ausprägung des Verhältnisses von Religion und Wirtschaft, es wurde anfangs auch verengt als »deutsches Phänomen« behandelt;³² jüngere Arbeiten etwa zur Schweiz oder Belgien weisen hier allerdings in eine andere Richtung.³³ Die Verbindungen, die vor allem in der Zeit des Deutschen Kaiserreiches zwischen Religion und Wirtschaftsethik

31 | Vgl. Kerbs, Diethart/Reulecke, Jürgen (Hg.): *Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933*, Wuppertal 1998.

32 | Vgl. hierzu Schinzinger, Francesca (Hg.): *Christliche Unternehmer (= Deutsche Führungsschichten in der Neuzeit, Band 19)*, Boppard 1994.

33 | Marcel Köppli widmete sich in seiner Dissertation einer Gruppe Schweizer Unternehmer, die zwar nicht auf ihr ökonomisches Handeln hin befragt werden. Er zeigt aber deutlich das Engagement dieser Gruppe in der Sozialreform, das ihren Erfahrungen als christlich geprägte Unternehmer entsprang. Peter Heyman hat unlängst für Belgien eine ähnliche Debatte nachgezeichnet, allerdings mit Blick auf katholische Unternehmer. Beiden Arbeiten ähnlich ist das von den Protagonisten vertretene Modell unternehmerischer und gesellschaftlicher Ordnung, das dem Ansatz des protestantischen Patriarchalismus bzw.

hergestellt wurden,³⁴ waren entgegen der vorrangig auf protestantische Kaufleute oder Unternehmer zentrierten Einschätzung Webers vielfältiger und lassen sich anhand zahlreicher, auf einen vorhandenen oder zu organisierenden Gemeinsinn ausgerichteter Organisationen auch nachweisen: Zu denken ist etwa an den 1877 gegründeten Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen³⁵ oder die 1910 in Flöha bei Chemnitz ins Leben gerufene Konferenz gläubiger Landwirte.³⁶ Beispiele wie diese ließen sich noch beliebig viele anführen – auch solcher Vereinigungen und Institutionen, die bis in die Gegenwart Glauben und Weltdeutung wie auch Wirtschaftshandeln und Gemeinsinn in Verbindung bringen.³⁷ Hier liegen gewissermaßen die historischen Wurzeln für das im letzten Teilkapitel des Bandes behandelte Thema »Christentum und Marktwirtschaft«, das jüngst vermehrt die Aufmerksamkeit der Geistes- und Kulturwissenschaften gefunden hat: Zu nennen sind soziologische, politikwissenschaftliche oder

der katholischen Patronage folgte. Vgl. Köppli, Marcel: Protestantische Unternehmer in der Schweiz des 19. Jahrhunderts. Christlicher Patriarchalismus im Zeitalter der Industrialisierung, Zürich 2012; Heyman, Peter: Belgian Catholic entrepreneurs' organizations, 1880 to 1940. A dialogue on social responsibility, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte (2011), Heft 2, S. 163–186.

34 | Vgl. hierzu die Herleitung bei Jähnichen, Traugott: Wirtschaftsethik. Konstellationen – Verantwortungsebenen – Handlungsfelder (= Ethik – Grundlagen und Handlungsfelder, Band 3), Stuttgart 2008.

35 | Vgl. Laufen, Veronika: Der Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen 1877–1933 (= Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte, Band 22), Bruxelles 2011.

36 | Vgl. hierzu die »Festschrift« zum 100. Gründungstag der heute als Arbeitskreis christlicher Landwirte Sachsen und Thüringens bestehenden Organisation unter http://www.lkgsachsen.de/images/stories/Bauernbibeltag_2010.pdf [eingesehen am 27. 11. 2013].

37 | Nur für den Bankensektor kann hier beispielsweise die 1917 gegründete katholische Pax-Bank genannt werden, die seit 1969 mit der Evangelischen Kreditgenossenschaft eG ein konfessionelles Pendant hat; hinzu kam die 1974 etablierte anthroposophische GLS Bank und die 1989 nach den Prinzipien des Islamic Banking ins Leben gerufene Kuveyt Türk. Anzuführen wären ebenso christlich oder anthroposophisch geführte Unternehmen sowie lokale und überregionale Vereinigungen, die das Selbstverständnis etwa »christlicher Unternehmer« bündeln. Vgl. in der Reihenfolge der Bankenbeispiele <http://www.pax-bank.de/homepage.html>; http://www.ekk.de/Ihre_EKK/identitaet-und-leitbild/christliche_werte.html; <https://www.gls.de/privatkunden/ueber-die-gls-bank/geschichte/>; <http://www.kuveytturk.com.tr/pages/history.aspx>. Vgl. zudem die Internetauftritte des Christliche Unternehmer e.V., das als »christliches Branchenverzeichnis« bezeichnete Internetangebot Christliche Unternehmen sowie die Vereinigung Christen im Beruf e. V. unter <http://www.christlicheunternehmer.de/>; <http://www.christliche-unternehmen.de/>; <http://www.fgbmfi.de/> [alle eingesehen am 27. 11. 2013].

religionsphilosophische Zugänge;³⁸ auch stand beispielweise die Religiosität von deutschen Managern nach 1945 im Zentrum des Interesses.³⁹

Der Zusammenhang von Religion und Wirtschaftshandeln kann einerseits durch die Analyse zeitgenössischer Diskurse – beispielsweise über die Ausgestaltung der Wirtschaftsordnung nach innen und außen – aufgezeigt werden. Andererseits wird er durch den quellenmäßig teils schwer zu führenden empirischen Nachweis der Motivationen von Wirtschaftsakteuren deutlich.⁴⁰ Zu dieser Gruppe können auch die Wirtschaftstheoretiker gerechnet werden, die Knut Martin Stünkel und Michael Schäfer vorstellen: Mit Eugen Rosenstock-Huessy sowie Walter und Rudolf Eucken werden hier Personen behandelt, die ihre Religiosität in einen Zusammenhang mit wirtschaftlichen Konzeptionen von Gemeinsinn brachten – sei es auf der Ebene des Betriebes (Daimler-Benz) oder auf der Makroebene von Volkswirtschaften. Insbesondere das Beispiel Walter Eucken verbindet dabei die »Vorgeschichte« der politikhistorischen Zäsur 1945 mit ihren »Nachwirkungen«: Eucken war aufgrund seiner Distanz zum nationalsozialistischen System ein weiterhin gefragter Fachmann, anhand seiner Person lassen sich die Kontinuitäten marktwirtschaftlicher Konzepte von der Weimarer Republik zur jungen Bundesrepublik Deutschland nachvollziehen. Im abschließenden Beitrag von Thomas Großböltung wird dagegen ein breiterer Fokus gewählt: Im Zentrum steht der Einfluss moralisch-ethischer und vor allem auch christlicher Vorstellungen auf die Entwicklung der »sozialen Marktwirtschaft« in der Bundesrepublik. Seine Analyse der Nachkriegsdiskurse zeigt allerdings die untergeordnete Bedeutung christlicher Soziallehren auf die Etablierung der »sozialen Marktwirtschaft«:⁴¹ So waren christliche Grundsätze zwar Teil der zeitgenössi-

38 | Vgl. exemplarisch die jüngst erschienenen Bände von Hochgeschwender, Michael/Löffler, Bernhard (Hg.): *Religion, Moral und liberaler Markt. Politische Ökonomie und Ethikdebatten vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Bielefeld 2011; Liedhegener, Antonius/Tunger-Zanetti, Andreas/Wirz, Stephan (Hg.): *Religion – Wirtschaft – Politik. Forschungszugegänge zu einem aktuellen transdisziplinären Feld (= Religion – Wirtschaft – Politik, Band 1)*, Zürich/Baden-Baden 2011.

39 | Vgl. Hartmann, Klaus: *Manager und Religion. Zum Wandel beruflicher und religiöser Lebensführung*, Konstanz 2007.

40 | Vgl. hierzu S. Steinberg: *Unternehmen*; Jähnichen, Traugott: *Sozialer Protestantismus und moderne Wirtschaftskultur. Sozialethische Studien zu grundlegenden anthropologischen und institutionellen Bedingungen ökonomischen Handelns (= Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft, Band 7)*, Münster 1998.

41 | Vgl. hierzu auch die Darstellung Werner Abelshausers aus wirtschaftsgeschichtlicher Perspektive, die den eigentlichen Kern der Debatte um die »soziale Marktwirtschaft« – namentlich den Grad an staatlicher Ordnungspolitik und Liberalismus – deutlich macht. Abelshauser, Werner: *Deutsche Wirtschaftsgeschichte nach 1945*, München 2004, S. 94–100, 184–194.

schen Debatten um die Ausgestaltung einer neuen Wirtschaftsordnung,⁴² innerhalb der jeweiligen konfessionellen Gruppen zeichneten sie sich allerdings durch eine große Heterogenität und Uneindeutigkeit aus.

Insgesamt schlägt der Band einen Bogen von der Spätaufklärung bis in die 1950er Jahre und verdeutlicht das heuristische Potential des diachronen Längsschnitts über politikhistorische Zäsuren: Diskurse und konkrete Modelle gesellschaftlicher Organisation und Selbstorganisation werden so langfristiger herleitbar und damit eindeutiger kontextualisierbar. Dies zeigt sich vor allem dort, wo bislang Organisationen oder Institutionen – beispielsweise karitative Vereine oder Krankenhäuser – auf Aspekte der christlichen Nächstenliebe verengt und nicht auf wirtschaftliche Kontexte, Motivationen oder Argumentationen wie auch auf übergeordnete Vorstellungen von Gemeinsinn und Gemeinschaft hin befragt wurden.

42 | Vgl. hierzu auch Goldschmidt, Niels: Wirtschaft und Gesellschaft miteinander versöhnen. Protestantische Wurzeln und katholische Zweige der Sozialen Marktwirtschaft, in: Michael Hochgeschwender/Bernhard Löffler (Hg.), Religion, Moral und liberaler Markt. Politische Ökonomie und Ethikdebatten vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Bielefeld 2011, S. 205–220; Granieri, Ronald J.: Wohlstand oder Solidarität? Katholiken und Christdemokraten auf der Suche nach einer sozialen Marktwirtschaft, in: ebd., S. 221–235.